

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur und Kunst des Auslandes

Mistraljubiläum. Vor wenigen Tagen wurde in Arles die Statue Mistrals enthüllt. Aus der ganzen Welt hatten sich Delegationen und Verehrer Mistrals eingefunden, die den großen Ehrentag des provenzalischen Dichters mitfeiern wollten. Mistral stand schon vor Jahren auf der Kandidatenliste für die französische Akademie. Seine Ernennung scheiterte aber an dem unweigerlichen Widerstand, den Mistral dieser Ehrung entgegensetzte. Da man aber auf eine äußerliche Ehrung, die Mistral selbst nur als lästig empfand, nicht verzichten wollte, so kam man auf den Gedanken, ein Mistraldenkmal aus privaten Mitteln zu errichten. Der Gedanke wurde zur Tat. In Arles wurde am 30. Mai ein (allerdings wenig gelungenes) Standbild Mistrals enthüllt. Aus den vielen Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, ging jedenfalls eines hervor: daß die gebildete Welt sich bewußt ist, wie sie das Schaffen des Dichters einzuschätzen hat. Mistral hat Frankreich nichts weniger als den glanzvollen Beginn einer zweiten Literatur geschenkt.

Er war es, der die mißachtete Bauernsprache der Provence zu triumphierendem Ansehen erhob. Mistrals Hauptwerk „Mir-cio“ hat mit seiner einzigartigen Schönheit eine Begeisterung hervorgerufen, die das Wiederaufleben der Dichtung in provenzalischer Sprache zur Sicherheit machte. Es gründete sich der Bund der „Felibers“, der sich als Zweck die Erhaltung der provenzalischen Sprache und ihre Anwendung in der Justiz und öffentlichen Verwaltung setzte. Universitätsprofessoren nahmen die provenzalische Sprache als Vortragsgegenstand in ihre Vorlesungen auf. Aber auch abgesehen von der Wirkung des mistralischen Werkes in sprachlicher Hinsicht, äußerte sich sein tiefgehender Einfluß. „Mir-cio“ erfuhr verschiedentliche Übersetzungen, unter anderm auch ins Deutsche durch Prof. A. Bertuch.

Bei den Enthüllungsfeierlichkeiten ergriff auch der greise Dichter das Wort, der unter dem unbeschreiblichen Jubel der Menge die Anfangsverse seines „Mir-cio“ sprach.

Bücherschau

Des Knaben Wunderhorn. Ausgewählt und eingeleitet von Friedrich Ranke. Insel-Verlag zu Leipzig.

Eine Wohltat in diesen Volksliedern zu blättern! Ein frischer, kräftiger Geist weht uns entgegen, die Romantik der Spielmannspoesie und der volkstümliche Reiz kernigen Humors und empfindungswarmer Liebesbekenntnisse nehmen uns einmal in ihren Bann, geben uns einen gesunden Bissen. Der Inselverlag gibt uns in seiner ebenso praktischen wie angenehmen Folge der Zweimarktbände diese

schätzenswerte Ausgabe; Friedrich Ranke hat mit gutem Verständnis das Zutraglichste aus der übereifrigen Sammlung Brentano-Arnim der beiden „Liederbrüder“, ausgewählt. Sie sei wärmstens empfohlen. Es kann nichts Besseres darüber gesagt werden, als was Goethe in seiner Rezension damals schrieb. Es hat noch dieselbe Gültigkeit wie anno 1805. „Von Rechts wegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu